

Planungssicherheit ist die Basis hochwertiger Forschungsprojekte

Nicht nur bei europäischen Projekten mit mehreren Partnern, sondern ganz generell ist bei der wissenschaftlichen Forschung mit mehreren Teams eine mehrjährige planerische Sicherheit eine notwendige Voraussetzung für eine kontinuierlich offene Zusammenarbeit und die Einbindung und bleiben der Bindung qualifizierter Partner und Projekt-Mitarbeiter und -Mitarbeiterinnen. Die europäischen Partner zweifeln bereits an der verlässlichen Partnerschaft der Teams aus der Schweiz. Es ist zu bedenken, dass es von der Idee eines neuen Projekts über die Eingabe einer Skizze, gefolgt von der Ausformulierung und im Erfolgsfall von Vertragsverhandlungen, bis zum Beginn der Arbeiten im günstigsten Fall mindestens zwei Jahre braucht. Der bereits erfolgte spürbare Ein-

schnitt ist für die Betroffenen nicht mehr rückgängig zu machen.

Wenn Forschende in der Schweiz auch künftig ernstzunehmende und gleichwertige Partner bei europäischen Forschungsprojekten sein sollen (und sie wollen!), braucht es unbedingt eine der Assoziation entsprechende Stabilität.

Schon seit Bekanntwerden der Unsicherheit hinsichtlich der künftigen Stellung der Teams aus der Schweiz haben sich viele Partner aus EU-Ländern nicht nur besorgt um die Zukunft der Zusammenarbeit geäußert, sondern sich auch zurückhaltend hinsichtlich der weiteren Einbindung von Teams aus der Schweiz verhalten. Selbst wenn man die

schweizerische Partnerschaft – dann möglicherweise als Drittlandpartner – beibehalten möchte, muss man gegebenenfalls einen weiteren vollwertigen Partner hinzugewinnen, solange der Status des Teams aus der Schweiz unklar bleibt. Eher geht man dann für Kontakte mit der Schweiz lieber den Weg der gegenseitigen Besuche und der weniger formalen Zusammenarbeit. Es ist aber nur ein schwacher Trost, dass die Forscher in der Schweiz wegen guter Infrastruktur und derzeit hervorragender Expertise auf vielen Gebieten von Kolleginnen und Kollegen aus der EU gerne besucht werden.

Fortsetzung auf Seite 2

La sûreté de planification est indispensable pour une recherche de haute qualité

Non seulement pour des projets européens impliquant plusieurs partenaires, mais d'une façon générale, la sûreté de planification est une condition nécessaire pour la recherche scientifique avec plusieurs équipes, ceci pour assurer une collaboration toujours ouverte et l'intégration et l'engagement continu de partenaires et collaborateurs-trices qualifié-e-s. Les partenaires européens doutent déjà de la fiabilité du partenariat des équipes provenant de Suisse. Il faut savoir qu'entre l'émergence d'une idée pour un nouveau projet de recherche, l'esquisse d'un avant-projet, la soumission détaillée et, en cas de succès, les négociations contractuelles, il s'écoule un minimum de deux ans. Le tournant constaté n'est déjà plus réversible pour les concer-

né-e-s, mais il faut agir rapidement afin d'éviter d'autres dégâts.

A l'avenir, si des chercheurs en Suisse doivent (et ils/elles le veulent !) être considérés comme des partenaires sérieux-ses et égaux/égales dans les projets européens de recherche, il leur faut impérativement une stabilité qui ne sera assurée que par le statut de membre associé.

Depuis la prise de connaissance de l'insécurité concernant la position future des équipes de Suisse, beaucoup de partenaires des pays de l'UE n'ont pas seulement exprimé leurs soucis sur l'avenir de la collaboration, mais se sont aussi montré-e-s réservé-e-s en ce qui

concerne la poursuite de l'intégration des équipes en Suisse. Même si l'on souhaite maintenir un partenariat suisse – avec la probabilité d'avoir un partenaire de type « pays tiers » – il faudra trouver, le cas échéant, un autre partenaire de plein droit tant que le statut de l'équipe de la Suisse reste ambigu. Si tel était le cas, on préférerait plutôt des échanges directs et moins formalisés. Mais ceci ne serait qu'une maigre consolation ; les collègues de l'UE apprécient vivement la collaboration avec les chercheurs en Suisse, bénéficiant d'une bonne infrastructure et possédant encore, pour le moment, une excellente expertise dans beaucoup de domaines.

suite page 3

Die Schweiz als Drittstaat

Seit Ende 2014 erlaubte es die Einigung zwischen der Schweiz und der EU über eine Teilassoziation, dass Forschende in der Schweiz weiterhin als gleichberechtigte Partner an einer Vielzahl von Aktivitäten der europäischen Rahmenprogramme teilnehmen konnten. Damit wurden Projektpartner in der Schweiz direkt über Beiträge der EU finanziert (in den letzten Jahren war die rein rechnerische Bilanz positiv und die wissenschaftliche Leistung lag deutlich über dem europäischen Durchschnitt). Diese Teilassoziation wird Ende 2016 beendet sein. Sollte die Schweiz danach nicht vollständig assoziiert werden, so wird sie am gesamten Forschungsprogramm nur noch als Drittstaat teilnehmen können. Die Einbindung von Drittstaaten in Projekten ist nicht nur mit zusätzlichen organisatorischen und antragstechnischen Mühen verbunden, sondern Finanzierung und Rechtsstellung von Drittstaaten-Partnern sind erheblich eingeschränkt – die Finanzen sind eigenständig zu regeln und die Übernahme von Projektleitungsfunktionen ist ausgeschlossen.

Trotz der momentanen Unsicherheit über ihre künftige Rolle als Projektpartner haben sich bis heute zahlreiche Teams aus der Schweiz weiterhin an den Antragsverfahren beteiligt. Für viele Forschungsprojekte sind mindestens drei vollberechtigte Partner notwendig. Noch am 15. Dezember 2016 und dicht folgend im Jahr 2017 sind bereits weitere Eingabetermine – für Projektskizzen und komplette Anträge – bekannt.

Fatale Folgen

Die reduzierte oder ganz verschwindende Einbettung in internationale Forschungsaktivitäten wäre langfristig fatal für die Qualität der Forschung in der Schweiz. Denn For-

schon in einem grösseren Umfeld ist gerade in einem kleinen Land zur Erhaltung und Erweiterung des Horizonts unabdingbar. Für alle Beteiligten, von der Projektleitung bis zu mitarbeitenden Studierenden, sind neben den wissenschaftlich gesteigerten Herausforderungen neue Erfahrungen im sozio-kulturellen Bereich und im Kommunizieren und Verwerten wissenschaftlicher Erkenntnisse eine wesentliche Bereicherung: Neue Strategien und Arten der Zusammenarbeit, der Beurteilung, Auswertung und Verwertung von Resultaten und auch eine angemessene Einschätzung der eigenen Fähigkeiten können sich in Partnerschaften entwickeln, und nicht zuletzt werden häufig neue Forschungsthemen identifiziert und präzisiert, aus denen sich weitere Projekte ergeben. Für an solchen Projekten beteiligte Nachwuchswissenschaftler bieten sich Gelegenheiten zur praxisnahen Weiterbildung in Forschung, Lehre und Management – wichtige Fähigkeiten für eine Hochschulkarriere – können entwickelt werden. Folgeprojekte, die aus guter, nicht nur anhand der Resultate anerkannter, sondern auch in Harmonie praktizierter Zusammenarbeit von mindestens drei bis vier engagierten Wissenschaftlern entstehen, haben erfahrungsgemäss die besten Chancen auf Unterstützung. Auch vorhandenes Know-how bei der Projektleitung wird positiv vermerkt. Durch den Verlust an Kontinuität bei dieser Art von Zusammenarbeit gingen all diese positiven Auswirkungen verloren, und nicht nur die Qualität der Forschung, sondern schliesslich auch die Qualität der Lehre würde beeinträchtigt. Dem bisher anerkannt hohen Niveau der tertiären Ausbildung in der Schweiz würde erheblicher Schaden zugefügt.

Der Drittstaat-Status muss daher unbedingt vermieden werden!



Gernot Kostorz, Dr. rer. nat.

Professor emeritus für Physik (ETH Zürich), Generalsekretär der Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden (VSH), Gründungsmitglied von swissfaculty.

Professeur émérite de physique (ETH Zurich), Secrétaire général de l'Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université (AEU), membre fondateur de swissfaculty.

Beteiligung der Schweiz an Horizon 2020

Aufgrund des Abstimmungsergebnisses vom 9. Februar 2014 zur Masseneinwanderungsinitiative und der damit verbundenen ausbleibenden Unterzeichnung des Kroatien-Protokolls lehnt die Europäische Union eine Vollasoziiierung der Schweiz am gesamten Horizon 2020-Paket ab.

Entwicklungen

Ein erster Vergleich der Daten des 7. Forschungsrahmenprogramms FRP mit den Daten von Horizon 2020 zeigt einen massiven Rückgang der Schweizer Beteiligung an Horizon 2020; dies sowohl was die Zahl der Beteiligungen als auch die finanziellen Beiträge angeht. Am deutlichsten zeigt sich dies jedoch am Rückgang der Schweizer Koordinationen im Vergleich zum 7. FRP. Diese Entwicklungen sind möglicherweise auf die Reaktion der EU bezüglich des Teilnahmestatus der Schweiz zurückzuführen.

	7. FRP (2007–2013)	Horizon 2020 (2014–2015)
Anteil der Schweizer Beteiligungen	3,2% (4269)	1,8% (318)
Anteil an den erhaltenen Beiträgen	4,2% (2482 Mio. CHF)	2,2% (172 Mio. CHF)
Anteil der Schweizer Koordinationen	3,9% (972)	0,3% (15)

Hinweis: Werte in % zum europäischen Total; in Klammern absolute Anzahl Beteiligungen, Beiträge und Koordinationen.

Würde die Schweiz ab 2017 vollständig auf den Status eines Drittstaats zurückgestuft, dann wären ihre Beteiligungs- und Einflussmöglichkeiten äusserst begrenzt. Auch dürfte ihre finanzielle und zahlenmässige Beteiligung an den FRP noch deutlicher abnehmen. Hinzu kommt die Sorge um eine Isolierung der Forschenden mit Sitz in der Schweiz. Langfristig ist mit dem Drittstaat-Status ein gewisser Know-how-Verlust und eine Verringerung des Einflusses der Schweiz in der Forschung in Europa, aber auch weltweit zu befürchten.

Quelle: Beteiligung der Schweiz an den Europäischen Forschungsrahmenprogrammen. Zahlen und Fakten 2015.

Hrsg.: Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI. ISSN: 2296-3847, S. 8.

La Suisse comme pays tiers

Depuis la fin de l'année 2014, l'accord entre la Suisse et l'UE sur une association partielle permettait aux chercheurs en Suisse de continuer à participer en tant que partenaires de plein droits à un grand nombre d'activités des programmes-cadres européens. En conséquence, le financement des partenaires en Suisse était assuré directement par l'UE (le bilan financier pour la Suisse était positif, et sa performance était nettement au-dessus de la moyenne européenne). Cette association partielle sera terminée fin 2016. Si la Suisse n'est pas complètement associée après cette échéance, elle ne pourra participer à la totalité du programme de recherche plus que comme pays tiers. L'intégration de pays tiers dans des projets ne nécessite pas seulement des efforts additionnels concernant l'organisation et la préparation des requêtes, mais le financement et le statut des partenaires de pays tiers sont considérablement restreints : le financement est à régler séparément, et l'accession aux fonctions de direction est exclue.

Malgré l'insécurité actuelle à propos de leur futur rôle en tant que partenaires de projets, beaucoup d'équipes de la Suisse ont poursuivi leurs procédures de soumission. Pour beaucoup de projets, un minimum de trois partenaires de plein droit est obligatoire. Dès le 15 décembre, et immédiatement ensuite, il y aura des dates de soumission pour des esquisses ou des candidatures finalisées.

Des répercussions fatales

A long terme, la réduction ou même la disparition de notre présence dans les activités de recherche européenne serait fatale pour la qualité de la recherche en Suisse. Car la recherche d'une plus grande envergure est essentielle pour un petit pays, ceci pour

maintenir et élargir l'horizon. Pour tous les participants, de la direction jusqu'aux étudiant-e-s qui participent à la recherche, il y a, en plus des exigences scientifiques élevées, une richesse d'expérience personnelle, socio-culturelle ainsi que de communication et de jugement critique des résultats de la recherche. De nouvelles stratégies et formes de collaboration, de validation, de dépouillement et d'exploitation des résultats mais également un propre jugement de l'aptitude personnelle se développent dans les partenariats diversifiés. Souvent de nouveaux thèmes de recherche sont identifiés et précisés, bourgeonnant finalement en d'autres projets. Pour des jeunes chercheurs qui participent à de tels projets, la possibilité d'apprendre de manière concrète les pratiques de la recherche, de l'enseignement et de la gestion est une qualification importante pour une carrière universitaire. Des projets de continuation, qui résultent d'une collaboration antérieure qui n'a non seulement donné des résultats valables mais s'est passé en bonne harmonie entre trois à quatre chercheurs ont une meilleure chance d'être acceptés. En outre, la bonne connaissance des tâches de direction d'un projet est prise en compte favorablement. Toute perturbation dans la continuité de cette forme de collaboration scientifique mènerait à la perte de tous ces avantages, et, outre la qualité de la recherche, la qualité de l'enseignement et donc celle des chercheurs futurs risque de baisser. Il y a un réel risque que le haut niveau de la formation du secteur tertiaire en Suisse subisse une dégradation sévère.

Il faut donc absolument éviter le statut de pays tiers de la Suisse !

Participation de la Suisse à Horizon 2020

En raison des résultats de la votation populaire du 9 février 2014 sur l'initiative contre l'immigration de masse et en raison de la non-signature subséquente du protocole concernant la Croatie, l'Union européenne a refusé l'association intégrale de la Suisse à l'ensemble du programme Horizon 2020.

Tendances

Une première comparaison entre les chiffres du 7^e programme-cadre de recherche de l'Union européenne PCR et ceux d'Horizon 2020 met en évidence un très fort recul de la participation suisse à Horizon 2020, tant au niveau du nombre de participations qu'à celui des contributions financières. C'est cependant le recul du nombre relatif de coordinations suisses qui est le plus prononcé en comparaison avec la même période du 7^e PCR. Ces développements découlent vraisemblablement de la réaction de l'UE concernant le statut de participation de la Suisse.

	7 ^e PCR (2007–2013)	Horizon 2020 (2014–2015)
Part des participations suisses	3,2% (4269)	1,8% (318)
Part des contributions reçues	4,2% (2482 millions CHF)	2,2% (172 millions CHF)
Part des coordinations suisses	3,9% (972)	0,3% (15)

Remarque: valeurs en pourcent du total européen. Chiffre absolu des participations, des montants et des coordinations entre parenthèses.

Si la Suisse était entièrement rétrogradée au statut d'un Etat tiers à partir de 2017, ses possibilités de participation et d'influence seraient très limitées. En outre, sa participation financière et numérique aux PCR devrait diminuer encore plus fortement. La crainte d'un certain isolement des chercheurs en Suisse vient s'y ajouter. Il y a lieu de redouter que le statut de pays-tiers entraîne à long terme une perte de savoir-faire et une diminution de l'influence de la Suisse dans la recherche européenne, voire mondiale.

Source : Participation de la Suisse aux programmes-cadres européens de recherche. Faits et chiffres 2015. Ed. Secrétariat d'Etat à la formation, à la recherche et à l'innovation SEFRI. ISSN : 2296-3855, p. 8.

Interview mit Prof. Dr. Michael Hengartner, seit Januar 2016 Präsident von swissuniversities

Entretien avec le Prof. Dr Michael Hengartner, président swissuniversities dès début 2016



Prof. Dr. Michael Hengartner,
Rektor der Universität Zürich
Recteur de l'Université de Zurich

Denise Martin: Welche weiteren Themen von Seiten swissuniversities sind für Sie brisant?

Michael Hengartner: Für die Hochschulen ist das Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020 der EU sehr wichtig. Die Schweiz ist ein eigenständiges Land. Um sich weiterzuentwickeln muss es aber mit anderen Ländern zusammenarbeiten können. Die Schweiz ist stark geworden, weil man für neue Ideen aus dem Ausland offen war. Selbstvertrauen in das Eigene, aber Offenheit gegenüber dem Anderen. Dies geben wir auch unseren Studierenden so weiter. Gegenüber der Gesellschaft vertreten wir klar, dass diese Kombination von Selbstvertrauen und Offenheit wichtig ist, nicht nur für die Hochschule, sondern für die nächste Generation.

Denise Martin: Dies wird selbstverständlich von den Dozierenden voll unterstützt. Was man aber bei den Forschungsprojekten stark merkt, ist jetzt die Unsicherheit, welche die schweizerische Politik aussendet. Das Kroatienprotokoll ist immer noch nicht unterzeichnet. Natürlich hat der Bundesrat Gelder für die Zwischenzeit gesprochen, aber die Unsicherheit, die besteht...

Michael Hengartner: Unsicherheit ist ein Gift. Wir haben bereits hervorragende Nachwuchskräfte verloren. Das ganze System ist aus den Fugen geraten. Umso mehr müssen wir ganz klar den Willen zur Zusammenarbeit äussern. Die Teilnahme an Horizon 2020 ist für den Innovationsstandort Schweiz sehr wichtig.

Denise Martin: Vielen Dank, dass Sie sich für dieses Gespräch die Zeit genommen haben.

Michael Hengartner: Danke Ihnen fürs Engagement!

Ausschnitt. Das vollständige Interview ist abgedruckt im fh-ch Bulletin, Oktober 2016, S. 4–6. www.fh-ch.ch

Denise Martin: Quels sont les autres thèmes importants pour swissuniversities ?

Michael Hengartner: Pour les hautes écoles, le programme cadre de recherche européen Horizon 2020 est très important. La Suisse est un pays autonome, mais pour se développer, elle doit absolument pouvoir collaborer avec les autres pays. La Suisse est devenue forte car elle a toujours été ouverte aux idées venant de l'étranger. Confiants en nos compétences, ouverts aux idées des autres – c'est ce que nous voulons également transmettre à nos étudiants. Face au public, nous expliquons clairement que cette combinaison de confiance et d'ouverture est nécessaire non seulement pour les hautes écoles, mais aussi pour la prochaine génération.

Denise Martin: Les enseignants vous soutiennent bien évidemment dans cette vue. Toutefois, quand on parle de projets de recherche, on constate une certaine insécurité, relayée par les discours des autorités suisses. Le protocole sur la Croatie n'a toujours pas été ratifié. Le Conseil fédéral a beau avoir assuré des moyens financiers en attendant, mais l'inquiétude...

Michael Hengartner: L'inquiétude est un poison. Nous avons déjà perdu une relève prometteuse. Le système s'est complètement enrayé. Il est donc d'autant plus important de signaler notre volonté de collaborer. La participation à Horizon 2020 est très importante pour le pôle d'innovation suisse.

Denise Martin: Merci d'avoir pris le temps de répondre à nos questions.

Michael Hengartner: Merci à vous pour votre engagement!

Extrait. L'entretien complet a été publié dans le bulletin fh-ch, octobre 2016, pages 7–9. www.fh-ch.ch